

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

50. Jahrgang.

N 21.

Dienstag, den 17. Februar

1903.

Das Musterungsgeschäft in dem Aushebungsbezirke Schneeberg betreffend.

Unter Hinweis auf den nachstehenden, für die diesjährige Musterung im Bezirke der

Königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg aufgestellten Geschäftsplan werden
a. die Militärpflichtigen des Jahrganges 1883 und
b. diejenigen Militärpflichtigen früherer Altersklassen, welche noch keine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis erhalten haben oder von der Bestellung zur Musterung nicht ausdrücklich entbunden sind,
veranlaßt, zu den nachstehenden festgesetzten Musterungsterminen vor der Ersatzkommission pünktlich und in reinlichem und nüchternem Zustande zur Vermeidung der Zwangsverführung und der in § 26 der Wehrordnung angedrohten Strafen und Nachteile zu erscheinen, während das persönliche Erscheinen in den Lösungsterminen den Militärpflichtigen freigestellt bleibt.

Dabei wird auf nachstehende Bestimmungen besonders aufmerksam gemacht:

- 1) Die von der Ersatzkommission ausgesprochene, im Lösungsscheine vermerkte Entscheidung ist nicht endgültig, erst von der königlichen Oberersatzkommission wird im Aushebungstermine entscheidende Bestimmung getroffen.
- 2) Militärpflichtige, welche durch Krankheit am Erscheinen im Musterungstermine verhindert sind, haben ein ärztliches Zeugnis einzureichen, welches, sofern der ausstellende Arzt nicht amtlich angestellt ist, durch die Ortsbehörde zu beglaubigen ist. (§ 62, der Wehrordnung.)
- 3) Militärpflichtige, welche sich im Musterungstermine freiwillig zur Aushebung melden und dadurch auf ihre Losnummer verzichten, können zwar nicht mit Bestimmtheit darauf rechnen, beim Aushebungsgeschäft demjenigen Truppenteil überwiesen zu werden, zu welchem sie vorgemustert sind, sie können dagegen mit Bestimmtheit darauf rechnen, am allgemeinen Einstellungstermin eingestellt, also nicht dem Nachersatz zugeteilt zu werden oder überzählig zu bleiben.
Es haben daher Militärpflichtige, welche eingestellt zu werden wünschen, den Verzicht auf ihre Losnummer bereits im Musterungstermine zu erklären.
- 4) Militärpflichtige, welche an Epilepsie zu leiden behaupten, haben auf eigene Kosten drei glaubhafte Zeugen hierfür zu stellen und abhören zu lassen, oder ein Zeugnis eines beamteten Arztes (Bezirks-, Gerichts-, Armen- und Polizeiarzt) beizubringen. (§ 65, der Wehrordnung.)

Die bezüglichen Protokolle sind spätestens im Musterungstermine vorzulegen.
5) Jeder Militärpflichtige, sowie seine Angehörigen sind berechtigt, Anträge auf Zurückstellung oder Befreiung von der Aushebung zu stellen. Die Beteiligten sind berechtigt, ihre Anträge durch Vorlegung von obrigkeitlich beglaubigten Urkunden und Stellung von Zeugen und Sachverständigen zu unterstützen. (§§ 32 und 63, der Wehrordnung.)

Die bezüglichen Anträge sind alsbald anher einzureichen.
Kommen gleichzeitig zwei Söhne hilfsbedürftiger Familien zur Bestellung, welche nicht gleichzeitig als Ernährer entbehrt werden können, oder dient einer bereits in der Armee, so kann auf Grund des eingereichten Zurückstellungsantrags der eine zurückgestellt und spätestens nach Ablauf des zweiten Militärpflichtjahres, bei gleichzeitiger Entlassung des zuerst eingestellten Sohnes eingestellt werden. (§ 32, der Wehrordnung.)

Sticht sich ein Zurückstellungsantrag auf die Arbeits- bezw. Aufschlagsunfähigkeit der Eltern u. s. w. des Militärpflichtigen, so muß solches durch ärztliche Untersuchung im Musterungstermine bestätigt werden und haben sich die Beteiligten persönlich mit einzufinden. (§§ 33, und 63, der Wehrordnung.)

Zeugnisse, welche zum Befusse der Befreiung vom Militärdienste oder wegen erbetener Zurückstellung gebraucht und von Behörden — Stadträten, Bürgermeistern oder Gemeindevorständen — ausgestellt werden, müssen entweder auf eigene genaue Kenntnis der Verhältnisse der darin Nachsuchenden, oder auf eingezogene sorgfältige Erkundigung sich gründen.

Zurückstellungsanträge, welche die Ersatzkommission für unbegründet befindet, werden der königlichen Oberersatzkommission zur Entscheidung vorgelegt. Einsprüche gegen die Entscheidung der Ersatzkommission müssen binnen 10 Tagen, von dem Tage an gerechnet, an welchem die Entscheidung der Ersatzkommission für publiziert anzusehen war, bei der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg unter Vorbringung der nötigen Nachweise und Bescheinigungen erhoben werden.

Die Ortsbehörden haben für pünktliche Hestellung der Mannschaften Sorge zu tragen und dieselben eine Stunde vor dem Beginne der im Geschäftsplane festgesetzten Muster-

ungstermine zu beordern; die mit der Stammrollenföhrung beauftragten Personen haben die Rekruten zu begleiten und die Rekrutierungsstammrollen nebst Geburtslisten und den sonstigen Belegstücken mitzubringen. (§§ 61, und 106 der Wehrordnung.)

Schwarzenberg, am 13. Februar 1903.

Der Civil-Vorsitzende der Ersatz-Kommission in dem Aushebungsbezirke Schneeberg.
Demmering, Amtshauptmann.

Geschäftsplan.

I. Musterungstermin.

Aushebungsbezirk Schneeberg:

in Eibenstock im Gasthaus zum Feldschlösschen

von vormittags 10 Uhr an:

Dienstag, den 3. März für die Militärpflichtigen aus Blauenthal, Carlsfeld u. Eibenstock,
Mittwoch, den 4. März für die Militärpflichtigen aus Schönheide u. Schönheiderhammer,
Donnerstag, den 5. März für die Militärpflichtigen aus Hundshöbel, Muldenhammer, Reibhardtsthal, Neuheide, Oberstüßengrün, Sosa, Unterstüßengrün, Wildenthal und Wolfgrün.

II. Lösungstermin:

in Schneeberg Gasthof „Stadt Leipzig“

von vormittags 10 Uhr an:

Dienstag, den 17. März für die Militärpflichtigen des Jahrganges 1883 aus dem Aushebungsbezirke Schneeberg.

Freiwillige Versteigerung.

Das im Grundbuche für Wildenthal Blatt 54 auf den Namen des Waldarbeiters Karl August Oeser daselbst eingetragene, aus Wohnhaus (Brandkatasternummer 39 C) und Garten bestehende Grundstück soll am

6. März 1903, vorm. 10 Uhr

im Drechsler'schen Gasthof „Zum Auersberg“ in Wildenthal auf Antrag der Oeser'schen Erben freiwillig versteigert werden.

Das Grundstück ist nach dem Flurbuche 10 Ar groß, besteht aus dem Flurstücke Nr. 58b und ist mit 45,11 Steuereneinheiten belegt. Die Brandversicherungssumme beträgt 3200 Mark.

Die Versteigerungsbedingungen und sonstigen Unterlagen können auf der Gerichtsschreiberei, beim Gemeindevorstande zu Wildenthal und im Gasthose zum Auersberg daselbst von jedem eingesehen werden.

Eibenstock, den 11. Februar 1903.

Königliches Amtsgericht.

Im Handelsregister des königlichen Amtsgerichts Eibenstock ist auf Blatt 237 (Stadtbezirk), Firma: **Erzgebirgische Seifenpulverfabrik Karl Gottschald in Eibenstock** betr., eingetragen worden:

11. Februar 1903. Die Firma ist erloschen.

Eibenstock, am 11. Februar 1903.

Königliches Amtsgericht.

In dem Konkursverfahren über den Nachlaß des am 17. September 1901 verstorbenen Kaufmanns **Ernst Emil Schubart in Eibenstock** ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters und zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen Schlusstermin auf

den 12. März 1903, vormittags 10 Uhr

vor dem königlichen Amtsgerichte hier selbst bestimmt.

Eibenstock, den 12. Februar 1903.

Königliches Amtsgericht.

Der Gasmeister des vormaligen Gasbeleuchtungsaktien-Vereins Eibenstock

Herr Louis Robert Krantz

ist heute als städtischer Gasmeister eidlich verpflichtet worden.

Stadttrat Eibenstock, den 7. Februar 1903.

Hesse.

W.

Der Abschluß des venezolanischen Streites.

Die „N. A. Z.“ schreibt unterm 14. ds. offiziell: Nach einer amtlichen Meldung aus Washington ist das deutsch-venezolanische Protokoll zur Beilegung der Streitigkeiten dort um Mitternacht von dem Gesandten Freiherrn Sped von Sternburg und Mr. Bowen unterzeichnet worden. Zu dem deutschen Vorgehen gegen Venezuela hatten in erster Linie eine Reihe bereits genau geprüfter Reklamationen aus den venezolanischen Bürgerkriegen 1898 bis 1900 Anlaß gegeben. Diese sogenannten erstklassigen Forderungen belaufen sich auf 1718000 Bolivares. In dem deutschen Protokoll verpflichtet sich die venezolanische Regierung, diese Forderungen sofort in vollem Umfange teils in bar, teils in Wechseln, für die hinreichende Sicherheit gegeben ist, zu begleichen. Ferner wird in dem Protokoll auch die Berechtigung sämtlicher übrigen deutschen Forderungen grundsätzlich anerkannt; sie im einzelnen festzustellen, wird die Aufgabe einer gemischten Kommission sein, die aus einem deutschen und einem venezolanischen Mitgliede, und soweit diese beiden sich nicht einigen können, einem vom Präsidenten der Ver-

einigten Staaten zu ernennenden Obmann bestehen soll. Als Sicherheit dienen 30 Prozent der Zolleinkünfte von La Guayra und Puerto Cabello, ein Betrag, der auf jährlich rund 5 1/2 Millionen Bolivares geschätzt wird. Weiter soll die Frage, inwieweit diese Sicherheiten den drei Blockademächten oder auch den anderen Mächten für ihre Ansprüche gegen Venezuela zugute kommen sollen, von dem ständigen Schiedshof im Haag entschieden werden, wenn nicht darüber eine anderweitige Einigung erfolgt. Endlich verpflichtet sich Venezuela, seine 5prozentige Anleihe, die sich zum größten Teil in deutschen Händen befindet, zugleich mit seiner gesamten auswärtigen Schuld neu zu regeln, wodurch auch die Ansprüche der Deutschen Großen Venezuela-Eisenbahngesellschaft berücksichtigt werden.

Von amtlicher Berliner Stelle wird bekannt gegeben, daß die Erledigung des Streitfalles nunmehr gesichert ist. Deutschland hat sehr gut abgeschnitten; Präsident Castro hat, gezwungen durch die Blockierung seiner Häfen, alle Forderungen Deutschlands erfüllen müssen, deren Erfüllung er anfänglich ablehnte. Insbesondere erhält Deutschland jene 1700000 Bolivares, die von Anfang an von uns an erster Stelle gefordert wurden; die

Bezahlung erfolgt zum Teil in bar, zum Teil in kurzfristigen Wechseln, vor deren Annahme Deutschland sich alle Sicherheiten dafür hat geben lassen, daß ihre Einlösung auch prompt erfolgen wird. Die Wechsel werden in der Zeit vom 15. März bis zum 15. Juli fällig. Sie stellen die monatlichen Abschlagszahlungen an Deutschland dar, von denen in der Presse gesprochen wurde. Die Aufhebung der Blockade ist laut untenstehender Meldung nunmehr auch erfolgt; es darf wohl darauf aufmerksam gemacht werden, daß Deutschland keinem Druck der öffentlichen Meinung in den Vereinigten Staaten nachgegeben hat, daß vielmehr die Aufhebung der Blockade erst erfolgte, nachdem nun unsere Forderungen sämtlich bewilligt worden sind. — Im Anschluß hieran mag noch betont werden, daß, sollte ein Nachtragsetat wegen Venezuela an den Reichstag kommen, derselbe keine bedeutenden Summen fordern wird. Große Kosten sind bisher nicht entstanden.

Port of Spain, 14. Februar. (Neuter-Meldung.) Die Befehlshaber der verbündeten Geschwader in den venezolanischen Gewässern haben nunmehr die Blockade aufgehoben.

ter Jo-
sch aus
sen, die
und ihr
anabend
Tittel,
gefucht
Klasse,
Schülerin
haben.
anzeige,
end bei
eine An-
aben in
n wähe-
r. Ihre
A.)
den Ab-
irigen
bunden.
ne Stig
ein hat
Festtage
für das
sichtlich
n Mit-
Beran-
der Er-
hat eine
rd vor-
Berkes
h eine
r Auer-
en. In
Falten-
Kengen-
schaften
h durch
ie, ver-
Tagen
einer
Orte
inander
et sind,
gefehrte
s Auge
eigene
fälscher
Dienst-
fällale
einem
Höhe
undigte
Schtheit
t war,
Wie
Anzahl
ie ver-
r Fests-
rt ha-
rms.
ation.)
Du
bist
dann
auch
neben
en ist
sich
hechte,
einem
mischer
Uni-
weist
d ein
nsohn
Wie
noch
ingen,
aber
ite zu
ganz
enten
r Dir
e war
hatte
cht zu
und
richts-
t, ob
heute
Das
ings-
leben,
n der
nant
Gast
inein-
nfrisch
willst,
opfte.
denke
wäre
n die

"Ah."
"Ja, aber ich sagte O!" Er lachte liebenswürdig und sagte: "Guten Morgen, Herr v. Milottky — ich danke Ihnen für Ihren freundlichen Gruß — na und was ich bei Ihnen will, das werden Sie sich ja schon denken können."
"Allerdings, Herr Glaser und so angenehm mir auch Ihr werter Besuch, so sehr tut es mir in Ihrem Interesse leid, daß Sie sich immer ohne Erfolg bemühen müssen. Und Sie sind immer so liebenswürdig, zu mir im Hute zu kommen und nicht in der Dienstmütze — damit es nicht gleich alle Welt sieht."
"Aber ich bitte Sie, Herr Doktor, man sieht doch, wenn man vor sich hat — und nun gestatten Sie mir, daß ich mich setze und das Protokoll —"
"Mir wurde heiß, wenn ich daran dachte, mein Onkel könnte kommen und ihn bei der Abfassung des Protokolls treffen — das ging doch garnicht. Ich drückte ihn also auf den Stuhl nieder und sagte: 'Ich bitte Sie, lieber Herr Glaser, das Protokoll hat doch Zeit, wollen Sie mir nicht die Ehre erweisen, eine Tasse Kaffee mit mir zu trinken?'"
"Er machte einige schüchterne Einwendungen, allein ich ließ ihn kaum zu Worte kommen. Gerade hatte er denn auch sein Altkleid in den Ueberzieher gesteckt, diesen an den Nagel gehängt und sich vor die von mir inzwischen vollgeschenkte Tasse gesetzt und — herein tritt Onkel Eduard. Nun, ich war ja darauf vorbereitet und ich sagte also, nachdem die erste, herzliche Begrüßung vorüber war: 'Lieber Onkel, Du gestattest: Herr Landgerichtsrat Speidler aus Worms, alter Herr unseres Korps Guessthalia — habe ihn vor einiger Zeit kennen gelernt und nun erweist er mir die Ehre, mich zu besuchen. Da, Du weißt doch, Onkel Glaser ist ein recht gut aussehender, würdiger Herr, und Onkel Eduard fand ihn charmant. Er erzählte ihm die schönsten Geschichten von den Bällen und Festlichkeiten, die er dereinst als Gast bei der Guessthalia mitgemacht hatte. Dann lud er uns beide zum Frühstück ein, nach dem Ratskeller. Der Herr Landgerichtsrat vertiefte sich in die ausgefuchtesten, kulinarischen Genüsse mit einem Eifer, als gälte es, die Fäden eines recht weitverbreiteten Prozesses zu entwirren. Da — um elf Uhr — der Onkel hat nämlich auch manchmal Ideen — fällt es ihm ein, mich ins Kolleg zu schicken. Mein Sträuben half nicht — 'Ordnung muß sein, mein Junge!' sagte er, 'Kannst ja im Laufe des Nachmittags in mein Hotel kommen — dann gehen wir vielleicht zusammen zur Redoute.' Ich ging natürlich nicht ins Kolleg, sondern zur Kneipe zum Frühstückshoppen. Mindestens sechsmal war ich zu meinem Onkel ins Hotel gegangen, aber er war nicht da — ausgefahren! Nun, meine Wirtin hatte, wie ich Dir schon sagte, meinen Onkel kommen sehen — und was das bedeutet, weiß sie. Deshalb war sie auch zugänglich, als ich ihr die zwanzig Mark abknöpfte — denn zum Karneval geht sie ja doch nicht — mehr hatte sie aber nicht und so mußte ich denn in diesem schabigen Domino zur Redoute — und drüben sitzt Paula und ich kann nicht ran — unter Sekt tut die's nicht — und die Bulle kostet hier 16 Mark."
"Ah — le voilà," tönte da eine feine etwas näselnde Stimme, und ein hagerer, grazios tanzender Herr im Costüm Louisquatorze kam auf den Tisch zu, lächelte jovial und reichte dem Domino die Hand, nun, mon cher, wie geht es Dir denn eigentlich? Du mußt schon entschuldigen, daß ich Dich habe vergesslich kommen lassen — aber — traf da alte Regimentskameraden, den Schwarzenfels, den Schulendorff und andere — na ja — weißt ja — war kein Loskommen — hat gedauert bis eben, habe mich mit genauer Not losgerissen, weil ich noch mit Dir plaudern wollte. Aber, mon Dieu, mon neveu, warum trinkst Du denn Meisler? Heute darf es doch wohl Sekt sein — Kellner Pulle Sillery! Und dann kannst Du Dir doch auch eine andere Maske leisten, als so einen schabigen Domino!"
"Ja — lieber Onkel — ich —"
"Na — Du hast doch Dein Geld bekommen —"
"Ah — das Geld — verzeh — nicht —"
"Ah — dann hat Dich der Herr Landgerichtsrat Speidler wohl nicht getroffen?"
"Wer — wer?"
"O — sieh mal, das tut mir leid — daß Du so in Verlegenheit gekommen bist — es war ja auch eine Nachlässigkeit — na, bitte — habe mich ja Gott sei Dank, gut vorgezogen — hier — bitte hast Du die fünf blauen, die ich Dir zugebacht hatte. Du wirst hoffentlich den Herrn Landgerichtsrat zur Genüge kennen, daß er kein Hochstapler ist. Bringt er Dir die ersten fünfshundert, dann gibst Du sie mir wieder."
Der Domino war einer Ohnmacht nahe. Mit zitternden Händen schob er die Banknoten in seine Brieftasche und fragte dann, sich zu einem gleichgültigen Tone zwingend:
"Also dem Landgerichtsrat Speidler hast Du das Geld gegeben, lieber Onkel?"
"Gewiß — als wir noch einige Zeit gefessen hatten, kamen die Kameraden — na — sie nahmen mich gleich ins Schlepptau, aber der Herr Landgerichtsrat war nicht zu bewegen, mit zu kommen. So fragte ich denn, ob er noch einmal zu Dir gehe, was er sehr eifrig bejahte. So bat ich ihn denn um die große Liebenswürdigkeit, Dir die fünfshundert Mark zu geben und er erklärte sich sehr gern dazu bereit."
Hier verfiel der neapolitanische Fischer in einen krampfhaften Husten, stammelte eine Entschuldigung und verschwand im Gedränge.
Der Onkel war verwundert und fühlte dem Neffen auf den Zahn. Da sagte dieser:
"Lieber Onkel, — es ist wohl besser, ich beichte jetzt, denn einmal muß es doch geschehen, weil ich Dir die ersten fünf nie wiedergeben kann" — und er erzählte die Geschichte vom Herrn Landgerichtsrat Speidler aus Worms.
Der Onkel machte große Augen — dann brach er in ein dröhnendes Lachen aus. "Na, alter Kronensohn," sagte er, "diesmal haben Deine Gläubiger aber Glück gehabt — behalte den Mammon und ein andermal menagiere Dich ein wenig."

Entlarvt.

Kriminalroman von Karl v. Leizner.
(17. Fortsetzung.)

"Also an jenem Abend hatte sich Balthasar wohl auch deshalb verdeckt gehalten, statt aus dem Hause zu gehen?" fragte der Beamte.
"Ja! — Als alles ruhig geworden war, holte ich ihn. Er war im Keller hinter leeren Fässern verborgen gewesen. Wir wollten eben leise die Treppe hinaufgehen, als wir hörten, daß jemand herabschleiche. Deshalb traten wir schnell hinter einen

Kasten, der im Hausflur steht. Wer herabschlamm, konnte uns zwar nicht sehen, aber wir lugten ein bißchen vor, so daß wir ihn erblicken mußten."
"War es in dem Vorplatz denn nicht ganz dunkel?" wandte der Untersuchungsrichter ein.
"Nein. Born in der Nähe der Haustür hängt ein Lämpchen, das alle Nacht angezündet wird, und wenn Gäste im Hause sind, oben auf der Treppe des ersten Stockes ein anderes. — Wir standen fast im Dunkel, aber auf der Treppe und weiter vorn war es heller. Es waren zwei, welche die Stiege herabschlammten. In dem einen erkannten wir gleich den Hausierer; er war anders angezogen, als am Abend, viel feiner, aber den schwarzen Bart und das schwarze Haar trug er noch, wie ehedem. Das schöne Fräulein, das mit den zwei noblen Reisenden angekommen war, begleitete ihn, und ganz leise aufstretend, sperrten sie die Haustür auf, durch die sie verschwanden."
"Um wie viel Uhr machten Sie die Wahrnehmung?" unterbrach sie der Richter.
"Es war elf Uhr vorüber. Der Wächter hatte noch nicht lange geblasen. Vielleicht ein Viertel auf zwölf Uhr mag es gewesen sein. — Wir machten nun, daß wir die Treppe rasch hinaufstiegen, denn der Bärenwirt und seine Frau, fürchteten wir, könnten das Öffnen des Haustores gehört haben und wieder aufstehen, um nachzusehen, was es gäbe. — Das war das erste, was wir miteinander gesehen haben, und wir waren sehr erstaunt darüber, denn wir konnten uns gar nicht denken, warum das Fräulein mit dem Hausierer, der sie abends doch gar nicht zu kennen schien, in der Nacht davonging. — Aber als wir später wieder herunterkamen, da sahen wir noch viel mehr."
"Wir kamen aus dem zweiten Stock bis zum ersten, wo die Fremdenzimmer sind. Da kam es uns vor, als ob in dem Zimmer des Herrn Majors, in Nr. 3, etwas Besonderes vorgeginge. Wir hörten Stöhnen und Röcheln, aber gleich ward es wieder still. Auch hier, nämlich auf dem Vorplatz des ersten Stockes, unter der Treppe, die zum zweiten führt, steht ein großer Kleiderschrank, der aber leer ist. Wir versteckten uns schnell in demselben alle beide und ließen die Tür ein klein wenig offen. Gegenüber liegt das Zimmer Nr. 1, das dem Hausierer angewiesen worden war. Beim Schein der Lampe sahen wir, daß die Tür desselben offen war und des Hausierers Kasten noch auf dem Tische stand. Wir warteten vielleicht zehn Minuten, ob sich nichts mehr rührte, und überlegten gerade, ob wir uns aus dem Kleiderschrank herauszustiegen getrauen dürften. Es war uns recht unheimlich zu Mute. Jetzt mußte die Tür des Majors aber plötzlich aufgemacht worden sein, auf die wir nicht hineinsehen konnten. Der Graf Zechini kam heraus aus dem Vorplatz. Er war ganz reisefertig und hatte eine Tasche in der Hand. Wir glaubten, er wolle die Stiege hinabgehen; aber als er die offene Tür des Hausierers sah, blieb er eine kurze Zeit stehen, wie wenn er etwas vergessen hätte, oder sich besinne. Dann ging er wieder in das Zimmer zurück. Es dauerte gar nicht lange, so kam er wieder heraus, diesmal aber ohne die Tasche und ohne Rock, nur ganz leicht angezogen, auch ohne Stiefel. Wir sahen, daß er die kleine Nachtlampe von ihrem Platz nahm. Er hielt etwas in der rechten Hand, ein Papier oder einen Brief, und etwas vierediges Dunkles, das aus sah wie ein Selbstschuß. Durch die offene Tür schlich er sich in die Stube Nr. 1 und machte sich an dem Kasten zu schaffen, in dem der Hausierer seine Waren hatte. Er legte etwas hinein und in das Papier wickelte er auch etwas ein. Das konnten wir alles ganz deutlich beobachten, da er das Licht neben sich stehen hatte. Hierauf kam er wieder aus dem Gemache heraus und tat die Lampe an ihren früheren Platz, wonach er in das Zimmer Nr. 3 zurückging. Wir hörten es nicht zuhören. Dann war alles ruhig und wir vernahmen nichts Besonderes mehr. Aber unsere Angst über all die sonderbaren Geschichten war so groß, daß wir uns noch lange nicht heraustrauen, bis der Wächter schon drei Uhr gerufen hatte. Wir war es so grauig und unheimlich, daß ich den Balthasar nicht fortzulassen getraute."
"Sie erinnern sich also ganz bestimmt, daß das Stöhnen und die späteren Vorgänge erst stattgefunden haben, als der Hausierer und die Dame schon zwei bis drei Stunden aus dem 'Grauen Bären' fortgeschlichen?" fragte der Beamte nachmals.
"Ja, das weiß ich bestimmt," antwortete das Mädchen. "Wir getrauten uns, als der Mord entdeckt wurde, aber nicht zu reden, da es uns sonst schlecht ergangen wäre."
"Sie hätten mit Ihrem Schweigen einen Unschuldigen in das größte Unglück stürzen und eine Blutschuld auf sich laden können," sagte der Richter streng. "Haben Sie sonst noch etwas vorzubringen?"
"Ja!" entgegnete Lise unter Tränen. "Etwas, was ich ganz allein am Abend vorher schon gesehen habe. Ich glaube jetzt, daß es auch etwas Wichtiges ist, obwohl es mir anfangs recht unbedeutend erschien."
"Erzählen Sie!"
"Als der Hausierer an das Fräulein etwas verkauft hatte, ich glaube, es war ein Büchlein, so ging er zum Major und zum Grafen auch hin und trante dort Waren aus dem Kasten. Sie kauften aber nichts. Ich stand gegenüber, und da sah ich, daß bei dem Zusammenrücken der Sachen etwas auf den Boden fiel. Der Hausierer bemerkte es nicht, aber ich glaube, der Graf muß es wahrgenommen haben. Als der Händler schon wieder einige Zeit auf seinem Plage saß, so häufte sich der Graf und hob einen Gegenstand auf, den er in die Tasche steckte."
"Können Sie das mit Sicherheit behaupten?" fragte der Richter.
"Ja! Ganz bestimmt! Aber da auf den Grafen Zechini niemand im geringsten Verdacht hatte, so machte ich mir darüber keine Gedanken. Jetzt erst ist es mir eingefallen, es könnte am Ende gar die blauebene Schnur gewesen sein, mit welcher der Major ums Leben gebracht worden ist, und der Graf könnte selbst der Mörder sein."
"Der Gegenstand hatte also eine derartige Gestalt, daß die Annahme, er könne eine aufgewickelte Schnur gewesen sein, nicht ausgeschlossen ist?"
"Ja, eine solche Form hatte er; aber bestimmt kann ich es nicht behaupten, daß es eine Schnur war, die der Graf einsteckte. Die Farbe konnte ich schon gar nicht erkennen, da es unter und neben dem Tisch ziemlich dunkel war."
"Sont mußte Lise nichts mehr auszusagen, aber es war genug, was sie deponiert hatte. Man entließ sie und ihre Aussagen wurden, soweit sie die Vorgänge während der Nacht betrafen, durch Balthasar Fährstuhlers Verhör vollkommen bestätigt.
Der Verdacht gegen Eugen Hellmuth und Liddy Woodkinson hatte sich durch vorerwähnte Erhebungen sehr gemindert. Auch war durch die Aussage des Diensthofen, der den Wortwechsel zwischen dem vermeintlichen Grafen und dem Major angehört hatte, erwiesen worden, daß beide bitteren Groll gegen einander gefaßt hatten. Ueber die Veranlassung zu der falschen Eintrag-

ung im Fremdenbuche zu Oldorf, die einzige, wirklich von ihm verschuldeten Angehörigkeit, gab Eugen wahrheitsgetreuen Aufschluß.
Aber der Brief aus Liddy's Mappe lag immerhin noch Zweifel an der Schuldbiligkeit der beiden Liebenden bestehen. —
Zechini-Bach wird nun vorgeführt. Er leugnet hartnäckig, selbst dann, als ihm die aus den Aussagen Lises und Balthasars hervorgehenden, ihn im höchsten Grade gravierenden Umstände vom Richter vorgehalten werden.
Bach will das Zimmer nur verlassen haben, weil er sich nicht wohl fühlte und weder in seinem, noch des Majors Gemache sich noch Trinkwasser besunden habe, dessen er bedurfte. Sie hätten es beide vor Schlafengehen zum Waschen verbraucht und er habe sich umsehen wollen, ob er nicht frisches Wasser finden könne. Der Major habe noch ruhig geschlafen, als er selbst aus dem Zimmer trat, aber es habe ihm wenigstens so erschienen. Das Stöhnen habe von ihm selbst hergerührt, da er das heftigste Zahnweh empfunden hätte. Eine Reisetasche aber sei nicht in seinen Händen gewesen; da müßten die beiden sich geirrt haben, wenn sie behaupteten, eine solche bemerkt zu haben. Als er die Tür des Hausierers offen stehen sah, sei er zurückgegangen, um sein Wasserglas zu holen. Dann trat er in des Krämers Stube ein, die leer stand, und schenkte aus der dort befindlichen Flasche Wasser ein, das Licht neben sich stellend; den Kasten des Hausierers habe er jedoch nicht berührt. Endlich sei er wieder in seine Stube zurückgekehrt, und nachdem das Zahnweh aufgehört hätte, fest eingeschlafen.
Der Richter schenkte diesen Angaben wenig Glauben.
"Sie bewohnten, als Sie in das Wirtshaus wieder zurückkehrten, nachdem die Polizei Sie vergebens gesucht hatte, dasselbe Zimmer, in welchem Sie Fräulein Liddy Woodkinson untergebracht hatten?" fragte der Beamte im späteren Verlaufe des Verhörs.
"Ja!" war die Antwort.
"In diesem Zimmer befand sich noch der Koffer der Dame?"
Bach schien betroffen zu sein und bejahte nur zögernd.
"Konrad Bach! Nachdem Sie diesen Koffer geöffnet hatten, haben Sie in denselben ein Papier hineingelegt. Ist es nicht so?"
"Ich? Ein Papier? Ich habe den Koffer überhaupt nicht geöffnet!" Aber der Befragte erblaßte, als er dies sagte.
"Kennen Sie dieses Blatt?" fragte der Richter scharf und hielt ihm den Zettel vor die Augen, den der vermeintliche Graf dem Kapitano zur Nachahmung von Eugen Hellmuths Handschrift übergeben hatte, sein eigenes Konzept zu dessen fingiertem Briefe von Liddy. Man hatte es bei Kapitano vorgefunden.
Konrad Bach antwortete nicht sogleich. Er schien nach Fassungen zu ringen, dann aber antwortete er mit einem frechen und festen "Nein!"
"Kennen Sie auch nicht diesen Knopf? Hat sich nie ein ähnlicher an einem Ihrer Kleidungsstücke befunden?" fragte der Richter und zeigte den von Dr. Lenker hinter der Bettstelle des Majors aufgefundenen vor.
Abermals schien Bach zusammenzuschrecken und bekam sich dann, bis er erwiderte:
"Ich glaube, daß sich an einer Weste, die ich besitze, solche Knöpfe befinden. Gewiß weiß ich es nicht."
"Diese Weste befand sich in Ihrem Koffer. Betrachten Sie die darauf befindlichen Knöpfe." Der Richter hielt ihm das Kleidungsstück hin.
"Richtig, es ist einer der dazugehörigen Knöpfe, wie es mir scheint. Hier fehlt ja auch einer an der Weste," sagte Bach.
(Schluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Grulich (Böhmen.) Ein aufregender Vorfall ereignete sich dieser Tage während eines Leichenbegängnisses in Rotwasser. Einer der Leichenträger glitt aus und stürzte, die anderen Träger konnten den Sarg nicht halten; dieser fiel zu Boden, der Deckel sprang auf und die Leiche folierte auf dem mit Glatteis bedeckten abschüssigen Weg hinab. Etwa 10 m vom Sarge entfernt blieb sie liegen. Der Zeugen des Vorfalls bemächtigte sich Entsetzen und namentlich die Frauen schrien laut auf. Niemand rührte die Leiche an und es dauerte geraume Weile, bis der von dem Vorfall in Kenntnis gesetzte Totengräber erschien und die Leiche wieder in den Sarg bettete.
— Ein feierliches Begräbnis ohne Leiche hat sich dieser Tage nach der "N.-Wesf. Ztg." in Solingen zugetragen. Dort sollte aus dem Krankenhaus der Schleier-Schleichenbühl aus Wald beerdigt werden. Die Angehörigen des Verstorbenen hatten einen Sarg zur Aufnahme der Leiche in das Krankenhaus bringen lassen. Der Leichenwagen von Wald fuhr beim Krankenhaus vor; es war aber vergessen worden, die Leiche in den Sarg zu legen, und so wurde denn den Trägern der leere Sarg ausgehändigt. Reicher Krankenschwerm zierte den Sarg und zahlreiche Leidtragende erwiesen, wie sie dachten, dem Toten die letzte Ehre. Pastor Rosenkranz hielt am Grabe eine Ansprache, und alles war tief gerührt. Plötzlich, nachdem der Sarg mit Erde bedeckt war, erschien eilenden Laufes ein Vot vom Krankenhaus mit der Nachricht, daß man ja den Toten im Krankenhaus habe liegen lassen. Die Gesichter der Leidtragenden waren nicht zu beschreiben. Der Verstorbene wird nun noch einmal zu Grabe getragen. So geschah im Jahre 1903.
— Ein gutes Mittel gegen Heiserkeit ist Arnika-tinktur, sechs Tropfen auf 1/2 Liter Wasser, öfters teelöffelweise zu nehmen. Dasselbe wirkt hauptsächlich dann sehr günstig, wenn die Heiserkeit durch Anstrengung der Stimme beim öffentlichen Sprechen entsteht. Doch ist es auch ein gutes Mittel für Heiserkeit infolge Erkältungen. Personen, die letzterer Art von Heiserkeit öfters unterworfen sind, sollten alle Morgen Hals und Nacken mit kaltem Wasser waschen und den Hals nicht durch starke Einhüllung verzärteln.
— Süße Erinnerung. Tante: "Na, Karlchen, war es schön auf Deinem Geburtstag?" — "Ob es schön war! Denke Dir, ich hatte so viel gegessen, daß ich die ganze Woche nicht in die Schule gehen konnte! Ach, es war herrlich!"

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 8. bis mit 14. Februar 1903.
Geburtsfälle: 44) Der led. Näherin Sara Wida Singer in Schönheidehammer 1 L. 45) Dem Büchsenfabrikarbeiter Albert Hugo Richter hier 1 L. 46) Dem Büchsenmacher Franz Wilhelm Eden hier 1 L. 47) Dem anst. Fabrikbedienten Friedrich Wilhelm Dschach hier 1 S. 48) Dem Geschäftsführer Emil Eduard Reihorn hier 1 S. 49) Dem Büchsenfabrikarbeiter Gustav Alwin Ränzel hier 1 S.
Aufgebote: a. bürgerl.: 6) Stellmacher Hermann Johannes Spigner hier mit Büchsenfabrikarbeiterin Marie Bronie Jordan hier. 7) Maurer Gustav Richard Bahn hier mit Büchsenfabrikarbeiterin Lina Müller hier. 8) Büchsenfabrikarbeiter Richard Hermann Lehmer in Reudelitz mit Büchsenfabrikarbeiterin Minna Auguste Wäber darsch. 9) Fleischer Paul Otto Hofmann in Schönheidehammer mit Anna Lina Neubauer hier.
b. auswärtige: 4) Drechsler Johann Arthur Bauz hier mit Stubenmagd Aline Henriette Emma Jarcke in Kuleben.
Geschickungen: 4) Klempner Hermann Friedrich Julius Pfingsten in Biederode in Drauschnig mit Tambouriererin Auguste Marie Franzi in Schönheidehammer.

